Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 13

Artikel: Der grosse Weckruf

Autor: Dietrich, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669027

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Als er sie bemerkte, wischte er sie säuberlich fort und stand auf. Sein Sesicht war auf einmal heiter. Er hatte Abschied genommen von der Welt und ihren Freuden. Er fühlte, daß er in sich selber so reich sein mußte, diesen Verluft zu überwinden.

Pater Damian und alle Brüder staunten, als Fra Bartolomeo seinen Bericht erstattete. Denn er lächelte dazu. Im Chore konnte es nun vorkommen, daß der alte Frater den Zusammenhang mit den andern verlor und allein betete. Als sie es ihm sagten, bat er um Berzeihung und schwieg fortan. Aber seine Seele betete die Psalmen und sang die Hymnen dennoch mit. Als er vom Chorgebete seiner Brüder nichts mehr vernehmen konnte, hörte er den Jubel der eigenen Seele lauter und schöner. Es kam so weit, daß er Gott dankte für die Snade, noch lebend von dieser Welt abgeschieden zu sein.

Im Abruzzen-Rlösterlein lächelten die Brüder, wenn sie von Fra Bartolomeo sprachen. Er sei kindisch geworden, sagten sie und waren dop-

pelt freundlich zu ihm.

Das wußten sie nicht, daß Fra Bartolomeo in seiner Einsamkeit reicher war als sie alle. Als das Tor zugefallen war, das ihn früher mit der Außenwelt verband, tat sich ihm ein anderes auf. Die Erinnerung kam zu ihm und führte ihn weit zurück in die Tage der Kindheit und in die Zeit, da er als junger Mann den Weg aus der umbrischen Heiterkeit in den Ernst der Abruzzen gewandert war. Damals hatten sie ihm den Garten anvertraut im Klösterlein, und er hatte die Arbeit getan im Sehorsam. Bei sich dachte er, er könnte seine Kraft für etwas Wichtigeres einsehen. Ein Leben lang ging das nun so. Rosen blühten und welkten. Jasmin dustete heiß und schwül in den Sommernächten. Fra Bartolomeo stand manch-

mal vor der überschwenglichen Pracht und dachte, sie sein Bild seines Lebens, das auch blühte, zu großen Taten drängte und doch im engen Raume franziskanischer Klausur gebändigt war.

Jett, wenn abends das Glöcklein läutete, vergaß Fra Bartolomeo in seine Zelle zu gehen. Er saß auf der Steinstufe und blickte in die Blütenherrlichkeit des Sartens, den nun seit Wochen ein Jüngerer besorgte. Seine Sestalt neigte sich vornüber, und wer ihn so siten sah, glaubte, er verwachse mit der Erde. Daran dachte niemand, daß Fra Bartolomeo in solchen Stunden überhaupt nicht da war. Seine Seele entsloh über das Mäuerlein, daran die Rosen wucherten, und flog mit den Lerchen und Nachtigallen in ungeahnt schöne Weiten.

Einmal aber fanden sie den alten Frater weinend an. Ob er Schmerzen habe, fragten sie ihn. Er hörte sie nicht. Aber mit den welken, zitternden Händen zeigte er auf seine Augen, die starr in die Ferne blickten. Da wußten sie, daß ihm das Licht erloschen war.

Zehn Tage lang ließ sich Fra Bartolomeo an die Sonne im Sarten führen. Dann sagte er eines Morgens, er möchte liegen bleiben. Sie wunderten sich, wie voll und rein seine Stimme klang. Und als am Mittag des Angelus Slocken über den Klüften der Abruzzen klangen, richtete sich der Alte auf und sang ein kleines Lied, wie es die Kinder in Umbrien singen. Die wachenden Brüder sahen sich an. "Man muß mit ihm beten", sagte einer. Fra Bartolomeo aber sang lächelnd weiter und legte sich dann zum Sterben hin. Auch das wußten seine Brüder nicht, daß Bartolomeos Seele schon immer bei Gott war, seit ihm Tür und Fenster des irdischen Hauses zugefallen waren.

Der große Weckruf.

Wir normalen Sterblichen freuen uns einfach über den Frühling, die Dichter besingen ihn — die Wissenschaftler aber betrachten ihn als "Problem", als eines ihrer interessantesten und wichtigsten sogar. Nun ist in der Tat nicht zu leugnen, daß auch dem "Laien" der Frühling fast in seder seiner Erscheinungen eine Unmenge von Fragen aufgibt, die wir einmal etwas näher untersuchen wollen.

Zunächst ist schon die einfache Frage: wann beginnt der Frühling? gar nicht so ohne weiteres zu beantworten. Zwar gibt uns der Kalender präzise Antwort: der Frühling beginnt am 21. März. Aber bekanntlich richtet sich die Natur

draußen oft in keiner Weise nach dem Kalender. Wenn man dem Frühlingsbeginn etwa von Südfrankreich bis Schweden nachreisen wollte, so würde die Reise rund 12 Wochen dauern: von Anfang April bis Ende Juni!

"Rünstlicher Frühling".

Wir nehmen im allgemeinen an, daß das Erwachen der Natur im Frühling ausschließlich der allmählichen Erwärmung der Erde nach der großen Winterkälte zuzuschreiben sei. Aber ein einfacher Versuch erweist, daß wir uns mit dieser Annahme irren. Wenn man im Oktober nach

dem Laubfall einen knofpentragenden Lindenzweig abschneidet und ihn in einer Vase ins warme Zimmer oder ins Treibhaus stellt, dann wird man vergeblich auf das Aufbrechen der Knospen warten. Der Zweig ist noch nicht "bereit" zum Frühling. Die meisten Pflanzen unserer Klimazone verfügen über einen "inneren Rhythmus", der dem Wechsel der Jahreszeiten entspricht. Im Winter haben sie eine Ruheperiode, in der selbst die besten Wachstumsbedingungen, die größte Warme sie nicht gum Austreiben veranlaffen konnen. Durch bestimmte Runstgriffe ist es nun aber möglich, diesen jahreszeitlichen "inneren Rhythmus" zu verändern. Besonderes Interesse an der Hervorrufung eines solchen "künstlichen Frühlings" haben natürlich die Gärtner; man hat denn auch die Überwindung dieses inneren Rhythmus zu einer ganzen Wissenschaft ausgebildet, um sederzeit über blühende Pflanzen aller Art verfügen zu können. So werden Hnazinthenknollen getrocknet, um die Ruheperiode abzukurzen; beliebt ist auch die Behandlung der zu treibenden Pflanzen mit Ather oder das sogenannte Warmbad, das besonders beim Flieder in großem Maßstabe angewandt wird: die Zweige werden 9—12 Stunden lang in Waffer von etwa 30 Grad Celfius gebadet. Auf diese Weise ist es möglich, den Flieder schon im Spätherbst zum Blühen zu bringen.

Wie die Tiere "geweckt" werden.

Auch manche Tiere haben bekanntlich einen Winterschlaf, aus dem sie im Frühjahr erwachen. Es handelt sich dabei keineswegs um einen gewöhnlichen Schlaf, der sich etwa nur durch seine außergewöhnliche Länge vom nächtlichen Schlafe des Menschen unterscheidet, sondern der ganze Organismus eines solchen winterschlafenden Tieres ist weitgehenden Anderungen unterworfen. Seine Körpertemperatur sinkt gang tief herab, bis sie sich schließlich kaum mehr von der Außentemperatur unterscheidet; die Atmung wird eingeschränkt und jede Nahrungsaufnahme unterbleibt. Die Wiffenschaft hat sich lange mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise der Winterschlaf ausgelöst und beendet wird — aber erst die lette Zeit brachte die Lösung. Heute wissen wir, daß die Hormone hierbei die entscheidende Rolle spielen. Es hat sich nachweisen lassen, daß beim winterschlafenden Tiere die Schilddruse, von der mehrere außerordentlich wichtige Hormone gebildet werden, ihre Struftur völlig verändert; sie wird kleiner und degeneriert sozusagen. Es ist daher zwar möglich, ein winterschlafendes Tier vorübergehend zu erwecken, aber dieses Erwachen ist stets nur von sehr kurzer Dauer. Ist jedoch der Frühling herangekommen, so regeneriert sich die Schilddruse des winterschlafenden Tieres von selbst und beginnt wieder mit der "Hormonlieferung". Mit ganz überraschender Schnelligkeit geht nun das Erwachen vor sich: bei einer Haselmaus stieg die Körpertemperatur binnen 60 Minuten von 13,5 auf 35,75 Grad Celsius, bei einer Fledermaus wurde ein Ansteigen von 11,25 auf 33,5 Grad Celsius in nur vierzehn Minuten beobachtet! Also liegt der Fall bei den Tieren ganz ähnlich wie bei den Pflanzen: auch hier besteht ein jahreszeitlicher Rhythmus, der das Tier im Frühjahr bereit macht, dem großen Weckruf der Natur zu folgen.

Das Rätsel des Bogelzuges aelöst?

In noch höherem Maße als die erwachten Winterschläfer, als Feldermäuse und Igel, Dachs und Hamster, scheinen uns die aus ihren Winterherbergen zurücksehrenden Vögel die wirklichen Frühlingsboten zu sein. Wohl aus diesem Grunde haben die Probleme, die mit dem Vogelzug zusammenhängen, von seher weit über den Kreis der Wissenschaftler hinaus bei den "Laien" außerordentliches Interesse gefunden. Die neuesten Forschungsergebnisse haben dieses Interesse noch verstärkt, denn die Wissenschaft scheint seht endlich auf dem Wege zu sein, das uralte Rätsel des Vogelzuges einer Lösung näherzubringen.

Man führt die Entstehung des Vogelfluges auf die Eiszeit zurud. Als die großen eisbededten Flächen Europas wieder besiedelbar wurden, fanden sich auch die Vögel ein; aber im Winter mußten sie der Kälte und dem Nahrungsmangel weichen und wieder in wärmere Gegenden wandern. Warum zogen sie aber dann im Sommer zurud? Es gibt nur einen wirklich einleuchtenden Grund für diese Erscheinung: auch die Vögel haben ein Heimatgefühl, nicht anders als wir Menschen. Es ist oft genug beobachtet worden, daß die Vögel immer wieder, Jahr für Jahr, zum gleichen Brutplatz zurückehren. Man hat das sogar im Kriege an der Westfront bei Malancourt festgestellt, wo eine unmittelbar hinter der Front beringte Grasmude trot aller Schreften des Krieges sich im darauffolgenden Jahre wieder einfand. Dieses Heimatgefühl also ist es,

das seit den fernen Tagen der Eiszeit bis heute die Vögel Jahr für Jahr zu uns zurückführt. Die Strecken, die sie dabei zurücklegen, sind oft ganz außerordentlich groß. Den "Reford" dürfte wohl die Polarschwalbe halten, deren Brutplätze im arktischen Rordamerika gelegen sind. Dieser Möbenvogel hält sich aber während der Monate, in denen auf der Nordhalbkugel Winter herrscht, in der Antarktis auf, er durchzieht also jährlich zweimal die gesamte Länge des amerikanischen Kontinents. Das sind unter der Voraussetzung, daß der Vogel keine allzu großen Umwege macht, etwa 35 000 Kilometer!

Wenn der Zugvogel zu wandern beginnt, so gehorcht auch er einem innern Gesetz, einem "Wedruf" der Natur. Gelbst der im Räfig gehaltene Vogel wird bekanntlich im Frühling von einer starken Unruhe ergriffen; dieser Zugtrieb ist allein durch äußere Umstände, wie größere oder geringere Temperatur, Nahrungsmangel usw. teineswegs zu erklären. Auch beim Vogel treffen wir auf jenen geheimnisvollen "inneren Rhythmus", der mit dem Verlauf der Jahreszeiten parallel geht und uns schon in der Pflanzenwelt auffiel. Die frühere Vermutung, daß die jungen Wögel etwa von den alten das Wandern erlernten, ist widerlegt worden: vielfach ziehen namlich die Jungvögel vor den alten in die Winterquartiere. Das ist beispielsweise bei unseren Staren der Fall, deren Jungvögel bereits im Juni, wenn sie erst wenige Wochen flügge sind, mit dem Zuge beginnen.

Und die Ursache des Vogelzuges? Gewisse

Analogien mit der Erscheinung des Winterschlafes ließen schon vor einiger Zeit die Vermutung hervortreten, daß es auch in diesem Falle Hormone sind, die den Wandertrieb auslösen. Irgend etwas Näheres über die Art und die Wirkungsweise dieser nur vermuteten Hormone aber wußte man bisher nicht. Hier scheinen nun die neuesten Forschungen, die der Breslauer Professor Giersberg durchgeführt hat, endlich Klarheit zu bringen. Diesem Forscher gelang es nämlich, bei männlichen Grasmüden in verschiedenen Jahreszeiten ganz deutlich den Zugtrieb auszulösen, wenn er ihnen ein bestimmtes Hormon einspritte. Dieses Hormon — Follikulin genannt — ist ein aus Gierstocken gewonnenes Präparat, welches das spezifisch weibliche Hormon enthält. Giersbergs Ergebnis ist in der Tat überraschend. Es zeigt nämlich, daß die gleichen Hormone, die bei den Vögeln den Trieb zur Paarung und zum Brüten hervorrufen, auch mit der Auslösung des Wandertriebes zu tun haben muffen. In dem genannten Falle liegt der Zusammenhang folgendermaßen: da weibliches und männliches Hormon einander entgegenwirken, so hat die Einspritzung weiblichen Hormons bei den Grasmudenmannchen den Trieb zur Fortpflanzung unterdrückt und den Zugtrieb geweckt. Gollten die weiteren Forschungen, wie zu erwarten steht, diese Annahme endgültig bestätigen, so wäre das bisher größte Rätsel, vor das uns der Vogelzug gestellt hat, befriedigend gelöst.

Dr. W. Dietrich.

Bücherschau.

Hypnose und Suggestion. Ihre Vorbedingungen und Wirkungen. Die Überwindung von Einbildungen, Täufchungen, Irrtum, Aberglauben, Wahn und anderen Sefahren. Von Prof. Dr. Otto Gramzow. 74 Seiten kart. RM. 1.80. Falkenverlag Erich Sider, Verlin-Schildow.

Asynthispelit to a ganderpite of t

Ein Buch, das sich so spannend liest wie ein Kriminalroman, berichtet hier in leichtverständlicher Weise über das hochinteressante Gebiet der Hypnose und Suggestion. Sinige Stichworte kennzeichnen den Inhalt am besten: Wie wird hypnotisiert? Wer ist hypnotisierdar? Hypnotischen Wesehle — Sibt es ein zweites Gesicht? — Tierhypnosen — Wunderheilungen — der indische Geiltrick — das Feuerlausen — Hypnose und Verbrechen — Warnung vor Nißbrauch der Hypnose — Heistunde und Hypnose — Entstehung von Täuschung — Irrtum, Aberglauben und Wahn durch Suggestion.

"Puhi". Eine Seschichte vom Osterhäschen, das sich verlaufen hat von Kerbert Kranz. Mit Bildern von Blie Nordhaus. Verlag Scholz, Mainz. Kalbleinw. RM. 1.35.

Solange Kinder jubeln, wird es einen Weihnachtsbaum und auch einen Ofterhasen geben. Beide sind ja auch in unserer Mthhologie beheimatet. Also darf um die Osterzeit auch die Kasengeschichte und das Kasenbilderbuch nicht fehlen. Daß Kerbert Kranz für die Kleinen erzählen kann, hat er längst bewiesen, und auch in diesem Buche, in dem Putzi, das Osterhäschen, allerlei Abenteuer zu bestechen hat, wird seine Erzählerkunst offenbar. Die Bilder von Isse Kordhaus, ohne der Tierdarstellung Sewalt anzutun, sind frühlingsfrisch und recht spaßig, so wie's die Kleinen lieben. Man muß Putzi auf Seite 9 weinen sehen, und man ist heiter ergriffen. Dieses Osterbuch eignet sich zum Vorlesen für die Sanzkleinen und für das Selbstlesen der Leseanfänger.